

Wie ein gefräßiges Maul...

Predigt zum 18. Sonntag im Jahreskreis (Lk 12,13-31)

Schon in jungen Jahren hat der große Maler Rembrandt das Gleichnis vom reichen Kornbauer gemalt. In einem überwiegend halbdunklen Raum sitzt ein alter Mann mit einem Kneifer auf der Nase an einem Tisch. Im Hintergrund ein offener Schrank mit gefüllten Geldbeuteln. Die einzige Lichtquelle im Zimmer ist eine brennende Kerze; nur die Gegenstände in ihrer unmittelbaren Umgebung werden von ihr erhellt. Der Alte, der den Leuchter in seiner Linken hält, betrachtet im Schein der Flamme aufmerksam eine Münze. Er hält sie zwischen den Fingern seiner rechten Hand, hinter der die Kerzenflamme verborgen ist. Der Mann ist von halbkreisförmig aufgetürmten Stapeln alter Bücher umgeben, zwischen denen sich etliche lose Blätter, mit Siegeln versehene Dokumente und andere Papiere befinden. Neben ihm ein auffallend großer Geldbeutel. Vor dem Mann liegen auf einer Tischplatte eine Goldwaage, ein Kästchen mit Gewichten und weitere Goldmünzen. Links vorn befindet sich ein großes offenes Rechnungsbuch, in dem Streichungen vorgenommen wurden.

Der alte Wucherer interessiert sich einzig und allein für sein Geld und seine Buchhaltung. Aber die aufgestapelten Bücher und Rechnungen links und rechts von ihm wirken bedrohlich. Sie nehmen ihn förmlich in die Zange und wirken wie ein gefräßiges Maul. Wie eine Warnung: Die Gier frisst dich auf. Auf dem Ofen am linken Bildrand steht eine Uhr und erinnert an die verrinnende Zeit, die Endlichkeit des irdischen Lebens und stellt den Sinn der Raffgier des einsamen Kaufmanns in Frage.

„Du Narr, was hast du von dem, was du da alles angehäuft hast. Wem wird dann alles gehören?“ Mit dieser schroffen Frage endet das Gleichnis Jesu und der Evangelist Lukas fügt hinzu: „So geht es einem, der nur für sich selbst Schätze sammelt, aber bei Gott nicht reich ist.“

In keinem anderen Evangelium spielt die Problematik Reichtum - Armut eine so große Rolle wie im Lukasevangelium. Die Weherufe gegen die Reichen finden sich nur in seinem Evangelium. Den reichen Prasser lässt er in die Hölle fahren. Der reiche Kornbauer, der anscheinend klug rechnet, ist für ihn ein Dummkopf.

Die Frage ist, warum geht Lukas so hart mit den Reichen um? Worin sieht er die große Verführung und die Gefahr des Reichtums?

Das führt er im Gleichnis deutlich vor Augen. Der Reiche ist nur mit sich selbst im Gespräch. Er grübelt und grübelt, kreist nur um sich selbst und sagt: „Seele, nun hast du einen großen Vorrat, der für viele Jahre reicht. Ruh dich aus und trink und freue dich!“

Für Lukas ist die große Gefahr des Reichtums: Reichtum verführt leicht dazu: Ich genüge mir selbst. Ich bin auf keinen Menschen angewiesen, ich brauche weder meine Mitmenschen, noch denke ich an sie. Ich brauche keinen zum Mitfreuen und keinen zum Beschenken und brauche auch keinen zu versorgen. Wer nur seinen Reichtum verwaltet, kreist nur um sich und isoliert sich selbst.

Und wie leicht vergisst der Reiche, dass sein größter Reichtum, sein Leben, das so zerbrechlich ist, ein Geschenk aus einer anderen Hand ist. Wenn du klug wärst, so höre ich indirekt die Stimme des Evangelisten, würdest du darüber nachdenken, was du mit deinem Reichtum alles zum Wohl von Menschen machen könntest. Denn das ist der eigentliche Sinn von Reichtum: Dass wir geben können...

Liebe Zuhörer, was der Evangelist Lukas intuitiv spürt, haben heutige Wissenschaftler in groß angelegten Untersuchungen herausgefunden: Ab einem bestimmten Punkt von materiellem Besitztum kann ein reicher Mensch seine generelle Lebenszufriedenheit nicht mehr steigern. Für Lebensglück und Lebenssinn ist manch anderes von größerer Bedeutung.

Einleitung

Eines Tages kam ein Mann zum Rabbi und meinte: „Meister, es macht mir Kummer, dass die Menschen oft so hartherzig und kalt zueinander sind, und ich frage mich, warum ist das so?“ Da führte ihn der Rabbi ans Fenster und forderte ihn auf: „Schau einmal hinaus!“ Der junge Mann trat ans Fenster und sah hinaus. „Was siehst du?“ „Was soll ich schon sehen“, antwortete der Mann. „Da sind Straßen und der Park, Menschen, die hin und her spazieren, der blaue Himmel, die Sonne.“ Dann bat der Geistliche den Mann, sich vor den Spiegel zu stellen, und der tat es. „Und was siehst du nun?“, fragte er. Und der junge Mann antwortete: „Na, ich sehe mich selbst.“ Der Rabbi erklärte: „Deine Beobachtung beantwortet deine Frage. Das Fensterglas unterscheidet sich vom Spiegel nur durch die dünne Silberschicht. Am Silber liegt es, dass du dich plötzlich nur noch selbst siehst.“

Fürbitten

*Jeder Mensch trägt in sich die Sehnsucht nach einem gelingenden Leben.
Gott, wir bitten dich:*

- Für uns selbst: Bewahre uns vor Habsucht und Gier und der Illusion, dass menschliches Glück im Haben liegt
- Für die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft: Lass die Einsicht wachsen, dass ständiges Jagen nach Wirtschaftswachstum auf Dauer die Menschheit nicht aushält
- Für unsere Kirche: Schenke ihr deinen Geist, damit sie glaubwürdiges Zeugnis der Bescheidenheit ablegen kann
- Für unsere Gemeinde: Lass Mitmenschlichkeit und Geschwisterlichkeit ein Markenzeichen einer christlichen Gemeinde sein
- Für unsere Verstorbenen: Zeige ihnen ein erfülltes Leben bei dir. Wir beten heute für.....